

Nur der Erwachsene ist heute und morgen wirklich frei, der über Mündigkeit nach allen Seiten verfügt.

Ignaz Zangerle

Die vielen Berater

Guter Rat mag auch heute noch so teuer sein, wie es das alte Sprichwort nahelegt. Läßt man das qualifizierende Attribut weg, sieht die Sache allerdings gleich ganz anders aus. Schließlich wird dem Zeitgenossen kaum etwas so reichlich und in so großer Vielfalt angeboten wie Rat und Beratung. Die Regale von Buchhandlungen quellen über von Titeln, die Hilfestellung für alles und jedes verheißen: Im Programm einer einschlägigen Taschenbuchreihe finden sich beispielsweise nebeneinander Ratgeber zur Aufzucht von Hamstern, zur Kunst des Flirtens, zum Bauchtanz, zur „Mischkultur im Ökogarten“, zur Herstellung von Speiseeis und zur biologischen Krebsbekämpfung. An Rundfunk- und Fernsehsendungen, die Rat in den verschiedensten Lebensfragen geben wollen, besteht kein Mangel. Kaum eine Illustrierte kommt ohne die Spalten aus, in denen mehr oder weniger professionelle Berater Fragen aus dem Leserkreis zu gesundheitlichen Störungen, Erziehungs-, Partnerschafts- und Sexualproblemen beantworten oder praktische Haushaltstips geben. Kein Wunder, wenn ein Rezensent der „Neuen Zürcher Zeitung“ vor einigen Monaten eine Sammelbesprechung zu lebenshilflichen Taschenbüchern mit dem ironischen Hinweis einleitete, wer immer noch ratlos durchs Leben gehe, sei selber schuld.

Mit den Wahlmöglichkeiten wachsen die Orientierungsprobleme

Auch in früheren Generationen und Epochen brauchten Menschen natürlich Rat und Hilfe in persönlichen oder beruflichen Problemen. Allerdings wurde ihnen Rat gewöhnlich auf eine Art und Weise zuteil, die uns kaum mehr erschwinglich ist: In vornehmlich traditionsgeleiteten, eher statischen Gesellschaften und Gruppen wurden die meisten Fertigkeiten, Lebensregeln und Verhaltensweisen *gleichsam durch Osmose eingeübt und weitergegeben*; man wuchs in der Familie, der Dorfgemeinschaft, in einer klar abgegrenzten sozialen Schicht fast zwangsläufig

– automatisch in sie hinein. Kochrezepte und Hausmittel gegen die geläufigen Krankheiten wurden auf diese Weise vermittelt, aber auch Anstandsregeln, Kleiderordnungen oder Frömmigkeitsformen. Man wußte deshalb im großen und ganzen, was jeweils zu tun oder auch zu lassen war.

Demgegenüber sind wir längst in der glücklichen Lage, unser Leben in vielen Bereichen nach eigenem Gusto gestalten zu können und gleichzeitig in der oft unbequemen Situation, uns dabei angesichts einer unübersichtlichen und verwirrenden Fülle von Angeboten und Möglichkeiten zurechtfinden zu müssen. Mit den Wahl- und Gestaltungsmöglichkeiten haben auch die Orientierungsprobleme zugenommen. Je mehr sich kulturelle Selbstverständlichkeiten auflösen und soziale Verhaltenszwänge abgebaut werden, um so größer muß das Bedürfnis nach Beratung und Hilfestellung werden. Wenn sich der Zugriff der Institutionen von der Familie bis zur Kirche auf die Lebensführung des einzelnen lockert, weitet sich der Freiraum aus, den er ohne feste Vorgaben und verbindliche Normierungen ausfüllen kann – und muß. Wenn nicht mehr einfach klar ist, wie „man“ in der Ehe zusammenlebt, Kinder erzieht oder den Glauben praktiziert, wächst die Ansprechbarkeit für die vielen Ratschläge, die eine weltanschaulich plurale, arbeitsteilig-differenzierte Gesellschaft bereithält.

Es müssen dann allerdings schon Ratschläge von „Experten“ sein. Daß sich in der modernen Industriegesellschaft *wissenschaftliche Einsichten* und *technische Verfahren* zwischen den Menschen und seine Lebenswelt geschoben haben, ist ein weiterer wichtiger Grund für die Konjunktur der Ratgeber. Das aus Erfahrung erworbene Alltags- und Lebenswissen früherer Generationen hat sich zwar nicht einfach aufgelöst, aber es hat weithin an Bedeutung eingebüßt. Der wissenschaftlich-technische Umgang mit der Wirklichkeit mit seinen Konsequenzen für Arbeitswelt, Bildungssystem und Weltbild hat Standards geschaffen und Maßstäbe aufgerichtet, die sich inzwischen

auf alle Lebensbereiche auswirken und denen sich niemand einfach entziehen kann. Das heißt zunächst: Wir haben gar keine andere Wahl, als in viel größerem Umfang als unsere Vorfahren Fachleute zu Rate zu ziehen bzw. uns durch einschlägige Hilfsmittel das jeweils erforderliche Fachwissen selber anzueignen, sei es im Beruf, in der Freizeit oder als Staatsbürger. Je komplizierter technische Geräte und Abläufe werden und je komplexer sich gesellschaftliche Zusammenhänge und Entwicklungen darstellen, desto weniger können wir uns auf veraltetem Wissensgut ausruhen oder uns auf hausbackene Analysen und Rezepte verlassen. Gleichzeitig schaffen Verwissenschaftlichung und technischer Fortschritt eine zwar verständliche, aber oft überzogene Erwartungshaltung: Man möchte sich nicht nur einfach Rat holen, sondern legt in jedem Fall Wert darauf, daß dieser Rat, gleich ob er Gartenpflege, Gesundheitsvorsorge oder Kindererziehung betrifft, den neuesten Stand der Technik berücksichtigt bzw. das Gütesiegel „Wissenschaftlich“ trägt.

Ratgeber können auch ratlos machen

Allerdings handelt man sich damit oft auch *neue Schwierigkeiten* ein. Schließlich erheben meist sehr unterschiedliche oder sogar ganz und gar divergierende Ratschläge diesen Anspruch: Es ist ja nicht nur eine Diät auf dem Markt, sondern es werden nebeneinander oder in kurzem Abstand nacheinander gleich Dutzende davon angeboten. In der einen Illustrierten empfiehlt ein seriös wirkender und wissenschaftlich ausgewiesener Fachmann, man solle zwecks gesunder Ernährung auf dieses oder jenes Spurenelement verzichten; einige Wochen später wird mit ziemlicher Sicherheit in einem anderen Blatt mit dem gleichen Ernst das exakte Gegenteil propagiert. Und wer nicht so sehr Gesundheits- als vielmehr allgemeine Lebenshilfe sucht, steht vor einem ganzen Supermarkt von Therapievorschlügen und Psychotips der verschiedensten Schulen und Richtungen.

Aber nicht nur durch ihre Vielfalt und Widersprüchlichkeit schaffen Ratgeber Verlegenheiten. Ihnen wird aufgrund ihres wissenschaftlichen Anspruchs oder auch wegen ihrer missionarischen Werbekraft teilweise soviel Vertrauen entgegengebracht, daß dabei der gesunde Menschenverstand ins Hintertreffen gerät. Man denke an die jungen Eltern, die argwöhnisch die körperliche und geistige Entwicklung ihres Kleinkindes beobachten und immer dann in Sorge geraten, wenn sich zeitliche Verzögerungen oder sonstige Abweichungen gegenüber dem Entwicklungsschema ergeben, das sich im einschlägigen Ratgeber findet. Zu nennen wären da auch die Touristen, die sich bei einer Stadtbesichtigung oder bei der Erkundung einer Gegend akkurat an die Vorschläge ihres Reiseführers halten (es kann ein konventioneller oder auch ein „alternativer“ sein) und den vielleicht ebenso interessanten Rest übersehen. Nicht selten kommt es so zu einer – wenn auch zugestandenermaßen

sanften – *Diktatur der Berater*, durch die die Urteilsfähigkeit dessen, der sie konsultiert, eher behindert als gefördert wird. Man räumt dem auf seine Kompetenz pochenden Experten sehr viel Kredit ein und zweifelt dafür um so eher an den eigenen Fähigkeiten, Einsichten und Erfahrungen. Wenn sich dann der mit Hilfe des Ratgebers angezielte Effekt – sei es Kunstgenuß, Erziehungserfolg oder Blütenpracht im Garten – nicht im erhofften Umfang einstellt, sind Enttäuschung und Desorientierung um so größer – oder man versucht es unverdrossen mit dem nächsten Hilfe verheißenden Buch.

Es wäre jedoch kurzschlüssig, die problematischen Seiten unseres Ratgeberwesens bzw. -unwesens nur den Adressaten und Konsumenten in die Schuhe zu schieben. Auch auf der Angebotsseite gibt es durchaus Schwachstellen. Es handelt sich dabei um *Versuchungen*, die sich beim Geschäft des Beratens nur schwer vermeiden lassen: Wer Rat gibt, ist z. B. immer in der Gefahr, die Probleme so zurechtzurücken, daß die jeweiligen Tips und Hilfestellungen möglichst plausibel und effizient erscheinen. Je stärker der Berater von seiner Sache überzeugt ist, desto größer wird das Risiko, daß er die menschliche und gesellschaftliche Wirklichkeit nur noch aus dem Blickwinkel des eigenen Interesses wahrnimmt und diese Sicht dann auch mit aller Gewalt weiterzuvermitteln versucht. Ob ein Ratgeber seine Einsichten und Empfehlungen marktschreierisch anpreist oder eher diskret vorbringt: Er weckt oder fördert nur zu leicht die Illusion, die allermeisten Krisen und Schwierigkeiten im Leben ließen sich bewältigen, wenn man nur die richtige Methode anwenden und bestimmte Ratschläge für die Lebensgestaltung möglichst strikt befolgen würde. Im übrigen legt schon die *Konkurrenzsituation* auf dem in dieser Hinsicht besonders freien Markt jedem Anbieter von Rat und Beratung nahe, die Vorzüge gerade seines Produkts über Gebühr herauszustellen und damit auch entsprechend hohe Erwartungen zu wecken.

Kein Grund zur Panik

Sind wir also auf dem besten Weg zu einer Gesellschaft, in der immer mehr Menschen durch immer mehr Berater immer abhängiger, orientierungsloser und letztlich unselbständiger werden? Droht uns vor lauter guten Ratschlägen langsam der Überblick zu entgleiten? Es sieht ganz und gar nicht danach aus, gleich ob man die Sache von der Seite der Berater oder von der der Beratenen aus betrachtet: Zum einen verstellt das riesige und bunte Angebot an Ratgebern für wichtige und weniger wichtige Lebensbereiche den Blick dafür, daß der einzelne davon im Normalfall nur einen Bruchteil in Anspruch nimmt und das noch aus recht unterschiedlichen Motiven heraus; es ist auch nur sehr schwer abzuschätzen oder gar einigermaßen sicher zu belegen, welchen Einfluß die diversen Ratschläge faktisch ausüben und wie ernst sie von ihren Adressaten genommen werden. Zum anderen gibt es ja nicht nur windige oder ärgerlich-bevormundende,

sondern auch genügend solide, sich ihrer Grenzen bewußte Ratgeber.

Statt das unwahrscheinliche Schreckensbild einer durch zu viel Beratung manipulierten Gesellschaft an die Wand zu malen, sollte man zunächst nüchtern feststellen: Unsere Ratgeberkultur spiegelt *grundlegende Ambivalenzen unserer Gesellschaft* wider. Sie ist Ausdruck des erreichten Standes individueller Freiheit und Emanzipation und verweist gleichzeitig auf das Unbehagen gegenüber Ausmaß und Folgen dieser Freiheit. An den Ratgebern läßt sich ablesen, wie selbstverständlich und unentbehrlich für das Funktionieren des modernen Zusammenlebens Wissenschaft und Technik geworden sind; zur gleichen Zeit aber auch, daß Verwissenschaftlichung und technische Entwicklung Leerstellen geschaffen und Erwartungen geweckt haben, die sie nicht selber ausfüllen können (man denke nur an das große Angebot von Ratgebern für Okkultes). Sie machten die Vorzüge einer weltanschaulich-kulturell pluralen, vielgestaltigen Gesellschaft deutlich, markieren aber auch die Schattenseiten einer solchen Gesellschaft, die ja immer stärker in voneinander abgeschottete Milieus und Sekten zu zerfasern droht.

Wir werden deshalb auch weiterhin mit den Beratern und ihren vielen guten oder auch weniger guten Ratschlägen leben müssen. Der Schritt zurück in einen Zustand naturwüchsiger Traditionsweitergabe und eines technisch und wissenschaftlich unverstellten Wirklichkeitsbezugs ist nicht mehr möglich, so verständlich entsprechende Sehnsüchte sein mögen. Es spricht sogar einiges dafür, daß ihre Bedeutung in den kommenden Jahren noch zunimmt. Wenn die Prognosen in Erfüllung gehen, denen zufolge wir auf dem Weg zu einer *Freizeitgesellschaft* sind, werden sich die Menschen nicht nur intensiver mit ihren Hobbys beschäftigen können; sie werden auch mehr Zeit haben, um über ihr Leben und ihre Beziehungen nachzudenken. Das dürfte sich auf die Nachfrage nach technischen wie lebenshilflichen Ratgebern steigend auswirken. Hinzu kommt ein weiterer Faktor: Aller Voraussicht nach werden sich bei zahlreichen Menschen die kirchlichen Bindungen weiter lockern, wird die christliche Tradition noch mehr an selbstverständlicher Geltung und Ausstrahlung verlieren. Damit nimmt vermutlich die Zahl der Zeitgenossen zu, die auf dem jetzt schon reich bestückten Markt religiöser und pseudoreligiöser Angebote Orientierung suchen bzw. sich jeweils ihre individuelle religiös-weltanschauliche Mischung zusammensetzen. Wer mit Kirche und Christentum nichts mehr zu tun haben will oder sich davon gelöst hat, ist ja nicht einfach seine Sinn- und Lebensprobleme los.

Die Spreu vom Weizen trennen

Wo es um individuelle und kollektive Ratlosigkeit und die entsprechenden Ratgeber geht, sind *Voraussagen über zukünftige Entwicklungen* allerdings besonders schwierig. Schließlich hängt hier sehr vieles von wechselnden Moden und Wellen ab, die zwar schnell Resonanz auf dem

Buch- und Zeitschriftenmarkt bzw. in den elektronischen Medien finden, oft aber ebenso schnell wieder abflauen und die entsprechenden Ratgeber dann zu Ladenhütern machen. Sicher ist aber, daß uns der Beratungs-Supermarkt als solcher erhalten bleibt, auch wenn einzelne Posten im Angebot immer wieder zurücktreten oder ganz verschwinden und neue dafür auftauchen.

Deshalb wird es auch künftig so notwendig wie schwierig sein, sich auf diesem unübersichtlichen Terrain zurechtzufinden und die *Spreu vom Weizen zu trennen*. Allgemeingültige Regeln lassen sich dafür allerdings nur schwer aufstellen, dazu sind die *Umstände zu verschieden*. Wer eine ernste seelische Krise durchmacht, geht unter anderen Bedingungen an das Beratungsangebot heran als jemand, der es sich leisten kann, verschiedene Psychotips mehr oder weniger unverbindlich durchzuspielen. Wer selber schwer krank oder mit der Krankheit eines Familienangehörigen konfrontiert ist, greift mit anderen Erwartungen und Befürchtungen nach einem Illustriertenbeitrag über eine angebliche Wunderwaffe gegen Krebs als einer, der nur ein wenig auf der Fitness- und Gesundheitswelle mitschwimmt. Schließlich: Wer das Glück hat, über einen Freundes- und Bekanntenkreis zu verfügen, in dem er jederzeit kompetenten Rat einholen kann, steht anders da als jemand, der mangels solcher Möglichkeiten leicht auf großsprecherische Ratgeber hereinfällt.

Es ist also gar nicht so einfach mit den guten Ratschlägen für einen sinnvollen Umgang mit eben diesen. Wer dabei den Mund zu voll nimmt, gerät schnell in den nicht ganz unberechtigten Verdacht, er wolle sich als eine Art „Metaratgeber“ aufspielen, der endgültig alles besser weiß. Demgegenüber scheint es sinnvoll, sich auf die Erinnerung an einige nicht spektakuläre, aber auch nicht einfach selbstverständliche *Grundhaltungen* zu beschränken, deren Pflege am ehesten dafür sorgen kann, daß die Ratgeberkultur im Rahmen bleibt und uns nicht über den Kopf wächst: Es braucht beispielsweise die wache Sensibilität, die dazu befähigt, Krisen und Probleme im eigenen sozialen Umfeld wahrzunehmen, sie mitzutragen und bei ihrer Bewältigung mitzuhelfen. Es braucht die Mündigkeit und Kritikfähigkeit, die gegenüber zu billigen oder überflüssigen Ratschlägen resistent machen. Die vor 200 Jahren von Immanuel Kant ausgegebene Devise: „Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen“, bleibt nach wie vor aktuell. Nichts schaden kann auch eine gewisse Portion Skepsis gegenüber dem Etikett „wissenschaftlich erwiesen“, die nicht mit genereller Wissenschafts- und Technikfeindlichkeit zu verwechseln ist. Auch ein gelassener Umgang mit den Konsummöglichkeiten kann hilfreich sein, weil er davon abhalten kann, jeder Mode und Konsumwelle nachzurennen. Schließlich braucht es vor allem die Einsicht, daß Menschen endliche und begrenzte Wesen sind, daß ihre Selbstverwirklichungsträume und -strategien deshalb unvermeidlicherweise an Grenzen stoßen. Wer sich diesen Rat immer wieder geben läßt, erspart sich manche Berater.

Ulrich Rub